



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Die Freundschaft. 1748.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52567)

Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten
 Namen;
 Die Namen, deren Ruhm mir immer heilig
 war:
 Er ist mein Sokrates, mein Brocks und mein
 von Bar.

Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren
 Jahren,
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schick-
 sals Grimm erfahren,
 Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vater-
 land;
 Doch wie? verarmt, gekrümmt, allein, und
 unerkannt,
 Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
 Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sor-
 gen.
 Des Helden Angesicht, und sonst umkränzt
 Haupt
 Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks
 beraubt.
 Vor seinem eignen Schloß muß er um Bro-
 cken stehen,
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach
 ihm sehen;

Wo

Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß ge-
macht,
In herrischer Gestalt des nackten Ketters lacht;
Wo niemand seiner Noth das kleinste Trostwort
gönnet,
Und nur den alten Herrn sein alter Hund er-
kennet,
Der vormals, wie ein Hirsch, rasch durch die
Büsche sprang,
Von dessen Namen sonst der ganze Forst erklang,
Wann alles Argus rief. Der Argus, der dem
Wilde,
So feurig nachgesetzt, der Waldung und Gefilde
Wie seinen Stall gekannt, und bey der jungen
Schar
Des jagdgewohnten Hof's ein rechter Liebling war,
Weil keiner richtiger des Rammlers Fährte
spürte,
Noch anschlug, so wie er, wo sich ein Wild,
prät rührte;
Der liegt nun ohne Dach, für vieler Jahre Treu
Im Alter abgedankt, verscheucht von Stall und
Streu,
Verbannt, wo täglich ihn ein neuer Mangel
schwächte,
Zuvor der Herren Lust, und ist ein Spott der
Knechte.

Der Argus, dem es längst an Kraft zum
Gehn gebrach,

Hebt sich zum letztenmal, und hinkt dem Bett-
 ler nach;
 Raht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, zün-
 gelt, schmeichelt,
 Und, da der Fremdling ihn, mit nassen Augen,
 streichelt,
 Da seine Neigung ihm noch diesen Dank erwirbt,
 Nechzt, heult er, siehet auf, erkennt Uhyß,
 und stirbt.¹

So hündisch lieben nicht die Klugen unsrer
 Zeiten,
 Die Meister in der Kunst verstellter Zärtlichkeiten.
 Vom Bart der alten Welt, und von der alten Treu
 Ist unser glattes Sinn, und unsre Seele frey.
 Leichtsininig in der Wahl, und zweifelnd im Ver-
 gnügen,
 Betrügen wir uns selbst, um andre zu betrügen,
 Die innerlich verderbt, und nur von aussen schön,
 Auch uns mit gleichem Recht, ergebenst hintergehn.
 So spielt der Bankelmuth mit Trieben und Ges-
 danken!
 Man wählt, und man verwirft nach dem Ge-
 schmack der Kranken,
 Der voller Ungeduld, auf manche Kost verfällt,
 Die, mitten im Genuß, der Eckel ihm vergällt.
 Nicht

¹ S. das siebenzehnte Buch der Odyssee, Nopens An-
 merkung zu der 390ten Zeile, seinen zehnten Brief
 an Cromwell, und Boileaus dritte kritische Be-
 trachtung über einige Stellen des Longinus, im drit-
 ten Bande seiner Werke.

Nicht anders liebt Papill, der alle Fremden
herzet,
Sich täglich Freunde sucht, und täglich sie ver-
scherzet,
Und bald den Bienen gleicht, bald Käfern ähne-
lich ist,
Bald frische Rosen saugt, und bald den Moder
küßt.
Unendlich flatterhaft, und schnell zu Vorurtheilen,
Lebt er, so wie er schwagt, in stetem Ueber-
eilen.
Im Jänner ist er hold, halb falsch im Februar,
Ganz ungetreu im März, und feind ums halbe
Jahr.

Es ahmt Pipin ihm nach, der Freunden sich
nur leihet,
Sich ohne Grund vereint, und ohne Grund ent-
zweyet.
Er meynt; was kann er sonst? und weiß, war-
um er meynt,
Wie Chloe, wann sie lacht, und Emma, wann
sie weint.

Weit übersieht Kleanth, der Ehrsucht Bild
und Schande,
Den läppischen Pipin, den Säugling am Ver-
stande
Sein absichtreicher Wiß wird nicht so leicht
berückt;

Er weiß warum, und wo man dem die Hände
 drückt,
 Und dem nicht drücken darf. Dieß Muster schlaue
 er Männer
 Wird aller Gönner Knecht, und aller Knechte
 Gönner.
 Allein, so bald er nur der Künste Zweck erhält,
 So ist der Freund, für ihn, nicht mehr ein Theil
 der Welt.
 Bald krümmt er, Schlangen gleich, sich um der
 Höhern Füße,
 Bald trogt sein steifer Kopf die Pflicht gewohnter
 Grüße:
 Wie ein Iberier sich bis zur Erde streckt,
 Und wann der Rang ihm wird, sich königlich
 bedeckt.²
 Kleanth wird mühsam groß, und seine Stirne
 fühlet
 Den Schweiß der Nemsigkeit, den nur sein Hoch-
 muth fühlet.
 Doch, wann er sich hier Freund, und dort Ver-
 ehrer nennt,
 Bestraft den Mund das Herz, das nie sich ganz
 verkennet.
 Oft züchtigt ihn der Spott; doch, obenan zu
 sitzen,
 Erduldet er mit Lust die Stacheln, die ihn rizen
 So

² Von dieser Ceremonie der spanischen Granden siehet
 eine ausführliche Nachricht im achten Bande der
 Délices d'Espagne (Amst. 1741.) p. 470. 471.

So macht ein Domherr sich auch gegen Streiche
fest,
Oh Würzburgs Hochstift ihn in Chor und Kel-
ter läßt.³

Gemächlicher als er, recht langsam sich zu
lenken,
Zum Schlummer zu geneigt, um aufgeweckt zu
denken,
Liebt uns, und gähnt Stertin, in Polster ein-
gehüllt,
Der fast leibeigne Knecht des Lehnstuhls, den er
füllt,
Der Möpfe, die er wärmt. Zwar kann er Mens-
chen leiden;
Doch läßig, unbemüht,⁴ und nur bey schlaf-
fen Freuden.
Im trügsten Gleichgewicht ist ihm zu treuem
Fleiß

D 5

Bes

3 Celui (*le Chapitre*) de Wirzbourg se gouverne à peu près comme ceux de Mayence & de Trèves, mais il observe un ancien usage, qui lui est particulier: c'est que pour y être reçu, il faut, après avoir fait des preuves ordinaires de noblesse, être fouetté sur le dos par tous les Capitulaires rangés à droit & à gauche, le jour qu'on est mis en possession de la Prébende &c. AMELOT DE LA HOUSSAIE Memoires, T. III. p. 227. S. Bilderbeck's deutschen Reichs-Staat, (Leipz. 1748.) S. 923. S. 7.

4 Vid. CICERO in LAELIO cap. XIII. 45.

Bereits der Herbst zu kalt, und schon der Lenz
zu heiß.

Der Unbehülliche hat angebohrne Gaben,
Wie Geizige den Schatz, wie Feige Waffen ha-
ben,

Und ist der Fliege gleich, die nicht zum Flug
sich regt,

Obgleich ihr die Natur die Flügel bengelegt. ⁵
Woher denn darf Stertin von seinem Wohlthun
sprechen?

Von

⁵ Ganze Nester dieser Fliegen werden als Würmer in der Hirnschale kranker Schafe gefunden. Sie nagen an dem Innern der Hörner: wie aus dem neunten Bande der Abhandlungen der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften S. 175. in der Biblioth. Raisonnée, 1748. T. XLI. p. 35 angeführt wird. Schon Valisnieri hat wahrgenommen, daß sie sich in Würmer, und endlich wieder in solche Fliegen verwandeln, als sie ursprünglich gewesen sind. Reaumur beschreibt sie genau, in den Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, (Amst. 1749.) T. IV. P. II. und meldet p. 355. von ihrer Trägheit, daß sie fast nimmer ihre Füße und Flügel rühren. Von gewissen Zweyfaltern oder Sommervögeln schreibt er, T. II. P. I. (Amsterd. 1737.) p. 85. Les ailes de ces *Papillons femelles* & celles de plusieurs autres, nous apprennent combien nous devons être réservés en général à porter des jugemens sur les causes finales, & en particulier à en porter sur les usages auxquels sont destinées les parties des animaux. Quelqu'un à qui on demanderoit pourquoi la Nature a donné
de

Von Blutschuld ist er frey, und Muth ist kein
Verbrechen.

Wie? So ist der wohl gar, der Lehre nach, ein
Christ,

Der nur kein Edelmann, kein frecher Woolston
ist,

Und die muß man vielleicht für große Gönner
schätzen,

Die uns nicht Haus und Hof in lichte Flammen
setzen?

Dem menschlichen Geschlecht zum Dienst und
Unterhalt

Belebt der Thiere Heer Luft, Wasser, Feld
und Wald;

D 6

Und

de grandes ailes à ces Papillons, ne croiroit pas
courrir risque de se tromper en répondant que c'est
pour voler que les ailes sont accordées aux ani-
maux pour les transporter dans les endroits où
leurs jambes ne pourroient pas les conduire, ou
pour les y transporter plus promptement. Ce n'est
pourtant pas pour cette fin que les Papillons dont
nous parlons, ont été pourvus de grandes & de
belles ailes: ils passent leur vie entière sans s'en
servir, sans paroître tenter de s'en servir; ils
ne semblent pas savoir que les ailes peuvent les
soutenir en l'air &c. (conf. T. I. pag. 30 31.)

Ein gleiches meldet von den großen Ameisenfliegen,
weiblichen Geschlechts, welchen endlich die Flügel-
chen abfallen, W. GOULD im Account of Englische
Ants (Lond. 1747.) p. 59.

Und wie vielmehr entstand, die Schöpfung zu
 erfüllen,
 Der Schöpfung Kern, der Mensch, ⁶ auch um
 des Menschen willen!
 Die Arbeit ist sein Loos, das Gute muß er
 thun,
 Nicht überflüssig seyn, nicht unermüdet ruhn.

Ich, lehrt Mammonides, den Geld und Geiz
 umgeben,

Ich

6 Die alte Lehre: Summus pudor ipse tibi sis, (Be-
 gehe niemals was schändliches, weder in eines an-
 dern Gegenwart, noch insgeheim; scheue dich aber
 am allermeisten vor dir selbst. Stolle.) welche Nie-
 rocles, Comment. in aurea Pythagoreorum car-
 mina (Lond. 1654. p. 79.) zu leicht erklärt,
 gründet sich auf die vorzügliche Würde des Menschen.
 Von der eigentlichen Bestimmung dieser Würde ver-
 dient Hume, in den Essays moral and political,
 (Lond. 1748.) XIV. p. 119. 126. gelesen zu wer-
 den. Wielmoth, der glückliche Uebersetzer des jün-
 gern Plinius, bemerkt im neunzehnten Briefe der
 Lettres by Sir T. FITZOSBORNE, daß die Sache
 der Tugend von den Weltweisen gar schlecht befördert
 werde, so oft sie unsere moralische Natur verkleinern,
 und der so heilsamen Ehrerbietung gegen uns selbst
 die Stärke benehmen, die doch im Gemüthe den edel-
 sten Eindruck behaupten sollte. * S. auch den fünf-
 zehnten Brief des Lord Orrery an seinen Sohn Ha-
 milton Boyle in den Remarks on the Life and
 Writings of Dr. Jonathan Swift, (Lond. 1752.)
 p. 184. u. f.

Ich bin der Muße gram; die Arbeit ist mein
Leben.

Nur Fleiß und Vorschuß find's, wodurch man
Freunden nützt,

Wenn man ein Capital, das ist, ein Herz,
besitzt.

Ich bin ein Patriot. Mich wird man leicht be-
wegen,

Das erste schöne Geld in Häuser zu belegen.

Mein alter Wahlspruch bleibt: Zins und Pro-
viston!

Den Leuten helf ich gern nur nicht dem Bauern-
sohn;⁷

Doch dien ich, kann er mir drey gute Bürgen
stellen,

Sind gleich die Zeiten schlecht, auch ihm in allen
Fällen.

In andrer Kreuz und Leid find ich mich, als ein
Christ.

Wer weiß, wenn mancher klagt, warum er dürs-
tig ist?

Der Himmel will vielleicht durch Mangel ihn be-
kehren:

D 7

Sollt'

⁷ Herr Gottlieb Fuchs, nunmehr Prediger in Zeh-
ren, dessen besondere Fähigkeit und Begierde zu
den Wissenschaften durch die Gütthätigkeit vieler Stanz-
despersonen, Hamburger und hiesiger Engelländer,
insonderheit aber durch die Milde des Herzogl. Braun-
schweigischen Carolini, vermittelst der Fürsorge des
Herrn Abts Jerusalem, rühmlich unterstützt wor-
den.

Sollt' ich gerechter seyn, und seine Führung
 stöhren?
 Den Armen bin ich nicht, dem Betteln bin ich
 feind,
 Sonst, doch ohn eignen Ruhm, ein großer Men-
 schenfreund,
 Und werde, sterb ich spät, zu meinem Angeden-
 ken,
 Dem alten Waisenhaus ein neues Gitter schenken,

Wie heuchelt sich der Thor, der keiner Tugend
 Kraft,
 Kein wahres Mitleid fühlt, und scheint sich tu-
 gendhaft!
 Zank, Raubsucht, Neid und Furcht, die Quel-
 len steter Schmerzen,
 Und sieben Gräuel sind in eines Wuchrers Her-
 zen,
 Der nichts zu werden weiß, als reich und lächer-
 lich,
 Der sich betrügerisch liebt, und niemand liebt,
 als sich.
 Unselger Eigennuz, wie bist du zu beklagen,
 Da deine Frevel dir der Freundschaft Schatz ver-
 sagen!

Die Liebe zu uns selbst, allein die weise nur,
 Ist freylich unsre Pflicht, die Stimme der Na-
 tur;

Doch

Doch sie verknüpft sich auch mit den Bewegungs-
gründen,
In andern, wie in uns, das Gute schön zu fin-
den,

Dem Schönen hold zu seyn. Es bann ein Straf-
gericht

Die Menschen ohne Lieb in Welten ohne Licht!
Was kann der Seele Reiz, und unser Glück ver-
grössern?

Die Lust an andrer Glück, der Trieb, es zu
verbessern.

Der Geist, der denkt und will, verscherzt die
Schätzbarkeit,

Geht seiner Kräfte Zug nicht auf Vollkommen-
heit,

Und bleibt sein träger Bahn an niedern Gütern
kleben,

Die unsrer Wünsche Flug zur Tugend nicht er-
heben.

Er wird dem Beyfall raub, den das Gewissen
gibt,

So oft man edel denkt, so oft man göttlich liebt.

Allein, dem Zauberer in täuschenden Gestalten,
Dem Eigennuz gelingt, den Vorzug zu erhal-
ten,

Der allgemeiner Huld und dem Geschmack gebührt,
Der nur die kleine Zahl der besten Seelen rührt.
Ein schnöder Eigennuz steht iho an der Stelle
Des alten Götterschwarms des Himmels und der
Hölle. Ihm

Ihm weicht, ihm opfert sich das menschliche Ge-
schlecht:
Sein Tempel ist die Welt, und die Gewalt sein
Recht.
Als Schöpfer des Betrugs, des Zanks, der fal-
schen Eide,
Hat er an Bosheit Lust, und an Processen Freu-
de;
Giebt Secten, deren Band oft nur ein Wort zer-
reißt,
Den Groll und Gegengroll, und den Verfolgungs-
geist,
Und lehret, aufs irrigste, des Bias Regel fassen,
Daß man so lieben soll, als würde man einst
hassen.^s

Er

^s Ita amare oportere, ut si aliquando esset ofurus. CICERO in LALL. c. XVI. 59. S. DE SACY, Traité de l'Amitié, L. II. p. 542. Nach der Meynung des Herrn Heumanns, im zehnten Stü-
cke der Act. Philos. p. 530. sagt Bias: De-
bemus amare tanquam ofuros, so wie auch P. Sy-
rus die Regel giebt: Ita amicum habeas, posse
fieri inimicum ut putes. Von A. Gellio L. I. c.
3. wird diese Lehre dem Chilo zugeschrieben: Hac,
inquit, sine ames, tanquam forte fortuna ofurus:
hac itidem tenus oderis, tanquam fortasse post ama-
turus, worüber J. F. Gronov S. 44. nachzusehen
ist.

Er bildet, wie er will, Regenten und den
Stat,⁹
Den Bund und Bundesbruch, die Treu und den
Verrath.

Bergebens steht ein Fürst in lehrenden Ges-
schichten
Die höchste Schändlichkeit versäumter Herrscher-
pflichten:
Wie niederträchtig schlau, und falsch und wanz-
delbar
Der eilfte Ludewig, der erste Jacob¹⁰ war;
Wie Frankreichs Stand und Geld,¹¹ die Ehre
freyer Britten,
Und Treu und Glauben oft in ihren Händen
litten:

Wie

9 Von der im vorigen Jahrhunderte gewöhnlichen, ei-
gennützigen Vernachlässigung des wahren Nutzens
der Staaten findet man ein glaubwürdiges Zeugniß
im ersten Bande der Werke des Ritters-Temple, in
den Memoirs from 1672. to 1679. p. 245. und
in der französischen Uebersetzung p. 294.

10 S. von seinem Charakter Gordons Disc. upon
TAC. Vol. III. p. 55. 56. 105. Rapin Thoy-
ras in der Hist. d'Anglet. Tom. VII. p. 99. 256-
259.

11 Die einheimischen Unruhen und Verbündnisse unter
Ludwig dem Eilften sind bekannter, als die damali-
ge Steigerung der Steuern und Einkünfte, nach
der Ausrechnung des Henault, im Nouvel Abrégé
Chronologique de l'Histoire de France p. 2. 3.

Louis

Wie glücklich Heer und Reich im dritten Edu-
ard, ¹²

Wie groß, auf Valois Thron, der vierte Hein-
rich ward.

Die suchten Glück und Ruhm auf königlichen
Wegen,

In Siegen ohne Wuth, in ihrer Länder Segen.

Hat ihn der Himmel nicht mit seiner Kraft
versehn,

So wird er nur zu schwach Versuchern wieder,
stehn,

Der Hobeit Selbstbetrug vereitelt seine Güte,

Der Schmeichler Hinterhalt umzingelt sein Ge-
müthe,

Kennt Unterdrückung Ernst, und Macht das höch-
ste Gut,

List

Louis XI. avoit augmenté les tailles de trois mil-
lions & levé pendant vingt ans quatre millions
sept cens mille livres par an: ce qui pourroit fai-
re environ 23 millions d'aujourd'hui, au lieu que
Charles VII. n'avoit jamais levé par an que dix-
huit cens mille francs.

12 He had the Honour, says SELDEN, to be the
repairer of the ruins that his father had made,
and was a Prince, whom you might think by
his story to be seldom at home, and by his laws
seldom abroad. GORDON, Discourses upon TA-
CITVS, Vol. III. p. 72. S. des Rapin Thoyras
Histoire d'Angleterre. Tom. III. p. 247.

List Klugheit, Leichtsinns Wig, und Kriegssucht
 Heldenmuth,
 Verschwendung güldne Zeit, der Sitten Blend-
 werck Tugend,
 Und alte Lüsternheit des Fürsten neue Tugend.
 So meisterlich ersticht der Sklaven Redekunst
 In der Monarchen Brust den Keim der Menschen-
 gunst,
 Und raubt Gewaltigen das schönste Glück auf Er-
 den,
 Zu lieben, wie man soll, und so geliebt zu wer-
 den.

Der Sitz geheimer Noth und öffentlicher
 Pracht
 Der Hof ist nicht der Ort, der Freundschaft herz-
 lich macht;
 Wo gleich gefährlich ist, auf steiler Würde
 Spitzen:
 Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen,
 Wo (nur in Deutschland nicht) ein gauklender
 Bathyll
 Den Staat regieren hilft, wann er nicht tanzen
 will,
 Lebendige Pantins ¹³ von lächerlichen Gaben

Durch

13 S. den siebenten Band des neuen Bücherkaals, im
 fünften Stücke, S. 435.

Durchs Recht der Aehnlichkeit, ¹⁴ die größten
 Gönner haben,
 Und jede Leidenschaft sich tausendfach verbirgt,
 Ein Todfeind uns umarmt und in Gedanken
 würgt,
 Und die Geschicklichkeit, im Loben selbst zu hassen,
 Die Unschuld lockt und stürzt, die sich auf sich
 verassen;

Dort

14. Nach der Meynung des Dantes. Sa mauvaise fortune l'ayant obligé de chercher un azyle chez un Prince de Verone, * il eut bien-tôt le malheur de lui déplaire. Ce Prince ne lui cacha point qu'il se degoutoit de lui & lui dit un jour: C'est une chose étonnante qu'un tel qui est un sot & un boufon, nous plaise à tous & se fasse aimer de tout le monde, ce que vous qui passez pour sage & qui avez de l'esprit, ne sauriez faire. Il n'y a pas de quoi s'étonner, répondit DANTE: Vous n'admireriez pas une telle chose, si vous saviez combien la conformité des esprits est la source de l'amitié. Apologie des Modernes, ou Réponse du Cuisinier François, Auteur des Dons du Comus, à un Patissier Anglois, 1740. p. 36.

* Canis Scaliger, nach dem Poggius, der, in den Poggianis T. II. p. 173. dieses mit andern Umständen erzählt. Sollte es aber nicht Alberto della Scala gewesen seyn, zu dem Dantes zuerst geflüchtet, da er Florenz verlassen? S. den Boccaz, in Vita e Costumi di Dante p. 19. Jener erwarb sich bey dem Dichter eine so besondere Hochachtung, daß er die einzelnen Bücher seines großen Gedichtes nicht eher jemanden bekannt werden ließ, als bis er sie ihm

Dort dankt man seinem Freund, und dort ver-
tritt man ihn,

Wie den Valer¹⁵ Vitell, den Armand Maza-
rin,¹⁶

Die Einfalt der Natur, die Hof und Stadt ent-
behren,

Der

ihm zugesandt hatte. Egli era suo costume, qua-
lora sei, o otto canti n'aveva, quelli, primachè
alcun' altro gli vedesse, dove che egli fusse, man-
darli a Messer Cane della Scala, il quale egli,
oltre ad ogni altro, aveva in reverenza; e poi-
ché da lui eran veduti, ne faceva copia a chi la
volea &c. p. 59.

15 Der unglückliche Valerius Asiaticus. Sed consul-
tanti super absolute Aſiatici, flens Vitellius
commemorata *vetustate amicitiae*, utque Antoniam
principis matrem pariter observavissent, dein per-
cursis Asiatici in Remp. officiis, recentique adver-
sus Britanniam militia, quaeque alia conciliandae
misericordiae videbantur; liberum ei mortis arbi-
trium permisit: & secuta sunt Claudii verba, in
eandem clementiam. TACITVS Annal. L. XI. c.
3. S. Gronovs Anmerkung Vol. 1. p. 629.

16 AMELOT DE LA HOUSSAIE in seiner Uebersetzung
des Tacitus, die in Amsterdam 1709 herausgekoms-
men ist, entdeckt in den Reflex. polit. P. II. p.
285. que tout le mal que Vittorio Siri dit du
Cardinal RICHELIEU dans ses *Memorie recondite*,
il l'avoit appris de la propre bouche du Cardinal
MAZARIN, qui s'en étoit entretenu souvent avec
lui, à fin que le Siri, qui lui étoit tout devoué
n'oubliât pas de l'inserer dans ses écrits. Ainsi le
Public a quelque obligation à ce Ministre de son
ingratitude, dont l'Histoire a profité.

Der wahren Eintracht Lust, der wahren Liebe
 Führen,
 Das wesentliche Glück, frey, und nicht groß zu
 seyn,
 Verherrlichen das Feld, und heiligen den Hain.
 O Land! der Tugend Sitz, wo zwischen Trift
 und Auen
 Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht ver-
 bauen,
 Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und
 Betrug
 Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem
 irdnen Krug;
 Wo Anmuth Wisz gebiert, und Wisz ein sichres
 Scherzen,
 Weil niemand sinnreich wird, um seinen Freund
 zu schwärzen;
 Wo man nie wissentlich Verheißungen vergift,
 Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erb-
 gut ist,
 Wie in Arcadien. Erkauft das Gold der Rei-
 chen
 Sich Freunde solcher Art, die rechten Hirten glei-
 chen?

Nie hätte Cäsars Macht ein Meuchelmord
 erhöht,
 War an dem krummen Nil der König ein Das-
 mót,
 War ein Pompejus dort nur ein Menalc gewesen,
 Als

Als er des Pharos Strand zur Zuflucht sich er-
lesen.

Doch ihm erwies man nicht die so verdiente Huld,
Nur seine Größe war an seinem Tode Schuld,
Und so sprach Theodot: ¹⁷ „ Die Einfalt ste-
ter Treue,

Der gute, blinde Trieb stürzt in Gefahr und
Neue.

Gab deinem Vater gleich Pompejus Reich und
Thron;

So fesselt diese Günst nicht den beglücktern Sohn,
Der Ruhm vergalt die That. Soll er uns dank-
bar finden,

So muß der Held nicht fliehn, so muß er über-
winden.

Doch ihn verläßt das Glück; es eilt dem Cäsar
nach:

Und gegen diesen, Herr, sind wir und er zu
schwach,

Der väterliche Freund. Willst du ihn nur ent-
fernen,

So kann er mit der Zeit sich römisch rächen
lernen;

So ahndet Cäsar selbst, zum Schrecken aller
Welt,

Daß ihm mein König nicht den Gegner dar-
gestellt.

Er

¹⁷ S. den Plutarch, im Pompejus, oder Rollins
Histoire Ancienne, T. X. p. 255. 256.

Er sterbe? Nur dein Heil, nur dich muß man
betrachten,
Dem Sieger müssen wir den großen Flüchtling
schlachten.,,

So flügelst ein Verstand, der eigennützig
denkt,
Den keiner Tugend Wink in seinen Schlüssen
lenkt:
Allein, wie muß er oft, zu seiner Schmach,
erfahren,
Daß Freundschaft, Dank und Pflicht nie leere
Wörter waren!
Wie schwer empfindet oft die Ungerechtigkeit
Die eiserne Gewalt zu schneller Abhandlungszeit!
Kann auch ganz Asien den Theodot verstecken?
Nein! Brutus findet ihn, die Strafe zu voll-
strecken:

Wie ruhig ist ein Herz, das seine Pflichten
kennt!
Das jede seine Lust, wie seine Richtschnur,
nennt!
Von ihm, und nur von ihm, wird Freundschaft
recht geschätzt,
Die, wahrer Dichtkunst gleich, so bessert, als er-
gehet.

Im Stande der Natur, als, zu der Men-
schen Ruhm,

Roch

Noch keine Herrschaft war, kein Rang, kein Ei-
genthum,
Da wollte die Vernunft, und selbst die Triebe woll-
ten,
Daß wir gesellig seyn, daß wir gefallen sollten;
Dann war, zu gleichem Glück, im menschlichen
Geschlecht
Der Zweck gemeinschaftlich, und allgemein das
Recht.
Dann schmückten jeden Tag die Freyheit und der
Friede.
Wer wird, wo diese sind, des längsten Lebens
müde?

Als aber Stolz und Neid den frechen Schwung
erhub,
Gewalt das Recht bestürmt, und List es unter-
grub,
Als Krieg und Raub und Wut der Schwächern
Brust zerfleischte,
Und vieler Sicherheit auch vieler Bund erheischte;
Ward die Geselligkeit, die erste Zuversicht
Der neu erschaffnen Welt, ihr immer mehr zur
Pflicht.

Jedoch, wie übertrifft die freundschaftliche
Liebe
Dieß allgemeine Band, und die Erhaltung-
triebe!

So ist das Morgenroth, dem Nacht und Schwermuth weicht,
 Der Anfang eines Lichts, dem nichts an Wirkung gleich,
 Doch nur ein schwaches Bild der Kraft, der Pracht,
 der Sonne,
 Der milden Götlichkeit der vollen Mittagssonne.

Es stammt die Freundschaft nicht aus Noth¹⁸
 und Eifersucht:
 Sie ist der Weisheit Kind, der reifen Kenntniß
 Frucht,
 Ein Werk der besten Wahl, und kann nur die
 verbinden,
 Die in der Seelen Reiz die größte Schönheit
 finden.
 Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit

Macht

18 Quapropter a Natura mihi videtur potius, quam ab indigentia, orta amicitia, & applicatione magis animi cum quodam sensu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset habitura. (CICERO, in LÆLIUS c. VIII. 27.) Quam si qui putant ab imbecillitate proficisci, ut fit, per quem quisque assequatur, quod desideret; humilem sane relinquunt, & minime generosum, ut ita dicam, orum amicitia, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod si ita esset; ut quisque minimum in se esse arbitraretur, ita ad amicitiam esset aptissimus: quod longe secus est. c. IX. 29.

Macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Nehmlichkeit. ¹⁹

Wenn schwarze Laster sich mit gleichen Lastern gatten; ²⁰

Wer wird der Mißgestalt der Schönheit Ruhm gestatten?

Die Ehre der Natur, der innern Sinnen Glück,
Die wahre Freundschaft ist der Tugend Meisterstück. ²¹

E 2

Die

19 Das genaue Verständniß zwischen dem Cicero und Atticus, dem Brutus und Cassius beweiset, daß vertraute Freunde in ihrer Art zu denken sehr unähnlich seyn können. Parrhasiana, T. II. 364. seqq. Corneille in seiner Rhodogune, und Moliere im Menschenfeinde, haben daher Personen von sehr unterschiedenen Charakteren in eine große, doch nicht unwahrscheinliche Freundschaft zu setzen gemußt; jener den Seleucus und Antiochus, dieser den Alcest und Philint. S. in den Oeuvres de Mr. DE SACY (à Paris 1722) seinen Traité de l'Amitié P. 517. 519.

20 V. CICERO in LAELIO, c. XI. XII. 43.

21 Qui autem in virtute summum bonum ponunt, præclare illi quidem: sed hæc ipsa virtus amicitiam & gignit, & continet: nec sine virtute amicitia esse ullo pacto potest. CICERO, in LAELIO, c. VI. 20 Hæc est, inquam, societas in qua omnia insunt, quæ putant homines exspectanda, honestas, gloria, tranquillitas animi, æque jucunditas: ut, cum hæc adsint, beata vitæ sit, & sine his esse non possit. Quod cum optimum maximumque sit, si id volumus adipisci-

vir-

Die Neigung, wenn man soll, Ruhm, Güter,
 Ruh und Leben,²²
 Ohn Eigennutz und Zwang, für andre hinzugeben,
 Die ächte Gärtlichkeit, die immer Lust und Schmerz
 Mit andern willig theilt, kömmt in kein schlech-
 tes Herz,
 Und Helden, welche wir vor tausend Siegern
 preisen,
 Sind

virtuti opera danda est: sine qua neque amicitiam,
 neque ullam rem expetendam consequi possumus.
 Ea vero neglecta, qui se amicos habere arbitran-
 tur, tum se denique errasse sentiunt, cum eos
 gravis aliquis casus experiri cogit. c. XXII.
 84.

²² Zu den Sätzen der epikurischen Moral, welche doch
 eben nicht im Verdacht einer großen Strenge stehet,
 gehört auch dieser: *Sapiens etiam, ubi opus erit,
 mortem pro amico oppetet*, welchen Brucker in der
 Hist. crit. Philos. T. I. p. 1315. und Gassendus
 im Synt. Philos. Epicur. p. 494. anführen. S.
 den Lilius des Cicero, c. VII. 24.

²³ Als Chabrias, der Athenienser Feldherr, in Ge-
 fahr stand, sein Leben zu verlieren, und er sich zu
 vertheidigen einfand: so war niemand, der ihn be-
 gleitete, als Plato. Daher sagte einer, Namens
 Ceobylus, zu ihm: Ich sehe wohl, du willst andern
 zu Hülfe kommen. Weißt du aber auch, daß des
 Sokrates Giftbecher auf dich wartet? Dem aber
 Plato herzhäft begegnete: Habe ich für das Vater-
 land im Kriege mein Leben gewaget; so trage ich
 kein Bedenken, igund für einen Freund ein gleiches
 zu thun. LAERT. III. 23. seqq. „Stolle, in der
 Historie der heidnischen Moral, S. 75.

Sind Helden, die sich auch, als Freunde, groß
erweisen.
Ganz Griechenland erhebt, Philippus selbst be-
weint
Die Schar der Liebenden, ²³ die Schlacht und
Tod vereint,
Und Thebe heilig heißt. Die scythischen Bar-
baren,
Bey denen Lust und Schwert die größten Götter
waren,
Selbst die errichteten der Freundschaft, im Drest
Und seinem Phlades, ein redlich Opferfest,
Besungen ihren Ruhm, und stellten in den Tempel
Der Abentheurer Bild, und ihrer Treu Exem-
pel. ²⁴

E 3

Der

²³ S. den Plutarch, im Pelopidas, und POTTER'S
Archæolog. Græc. L. IV. c. IX. Vol. II. p. 241.
seqq.

²⁴ S. den Lucian, im Toraris. Der berühmte Graf
Shaftesbury merkt an, im Essay on the Freedom
of Wit and Humour (Characteristicks, Vol. I. p.
98. seqq.) daß die heilige Religion der Christen sie
weder zu der besondern, persönlichen Freundschaft,
die von dem allgemeinen Wohlwollen und der Lie-
be zum Nächsten unterschieden ist, noch zur Liebe
des Vaterlandes verbindet; daher denn diese recht
heroischen Tugenden edler Heiden in Christen bloß-
ferdings willkürlich sind, und bey ihnen nicht zu
den höchsten Pflichten gehören, welchen eine unend-
liche Belohnung verheißen wird: ohne Zweifel, da-
mit wir solche Tugenden ohne alle Eigennützigkeit
aus-

Der Freundschaft edler Stand prägt Weisen
Ehrfurcht ein:

Er wird, in andern auch, ihm unverleßlich seyn:
Und nimmer hat ein Mann von richtigem Gewissen
Der Eintracht einen Freund verlockt, entwöhnt,
entrißen.

Der schadenfrohe Stolz, den dieser Raub er-
weckt,
Verräth ein schwarzes Herz, das nur in Frevlern
steckt.

Der Herzen Einigkeit, die sich auf Wahrheit
gründet, ²⁵

Stets

ausüben mögen. Eine bündige Untersuchung die-
ser so irrigen Gedanken findet sich in Fosters zwey-
ten geistlichen Rede über Röm. 5. 7. welche, in
der im Jahre 1732 herausgekommenen Sammlung
einiger seiner Predigten, die dritte ist. S. 66-78
und in der fünften schönen Predigt der zweyten
Sammlung des Herrn Abts Jerusalem, S. 336.
u. f.

²⁵ Wollaston, im ersten Abschnitte seiner Religion of
Nature, S. 36. erklärt sehr sinnreich die moralische
Tugend durch SIGNIFICANCY of Truth in A-
ctions, oder eine Bedeulichkeit der Wahrheit in
den Handlungen: wie der gelehrte Verfasser der zu-
verlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zu-
stande der Wissenschaften, im 73ten Theile S. 36
dieses Wort übersetzt hat, in welchem Hutcheson
eine nicht geringe Zweydeutigkeit finden will. S.
seinen Essay on the Nature and Conduct of the
Passions and Affections. (Lond. 1742.) p. 258.
seqq.

Stets gleiche Tugenden, oft gleiche Sitten
 findet,
 Kennt keinen Eigennus, ²⁶ der st. zu Diensten
 treibt,
 Weil nur des Wohlthuns Lust ²⁷ der Grefmuth
 Ziel verbleibt,

E 4

So

²⁶ Altera sententia est, quæ definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc quidem est nimis exigue & exiliter ad calculos vocare amicitiam, ut par sit ratio acceptorum & datorum. Divitior mihi & affluentior videtur esse vera amicitia: nec observare restricte, ne plus reddat, quam acceperit. Neque enim verendum est, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus æquo quid in amicitiam congeratur. CICERO, in LAELIO, c. XVI. 58. Sed plerique neque in rebus humanis quidquam bonum norunt, nisi quod fructuosum sit: & amicos, tanquam pecudes, eos potissimum diligunt, ex quibus sperant se maximum fructum esse caputuros. c. XXI. 79.

Ce qui constitue essentiellement l'amitié, ce qui la distingue de toutes les autres liaisons que les hommes peuvent former, c'est la connoissance du sujet, c'est le desintéressement du motif qui nous y attache. SACY, de l'Amicte, L. I. p. 516.

²⁷ „ Der Weise allein (lehrte schon Confucius) ist allezeit vergnügt. Die Tugend macht seine Seele ruhig. Es beunruhiget ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebt. Die Ausübung der Tugend ist die einzige Belohnung, so er hoffet. „ Stolle, in der Historie der heidnischen Moral, S. 13.

So oft wir recht gewählt, und dann mit edlem
Willen
In des Geliebten Wunsch auch unsern Wunsch
erfüllen.

So viel gewährt ein Freund, daß auch das
Leben nicht
Mehr als ein Daseyn ist, wenn uns ein Freund
gebricht.
Ja, stieg ein Sterblicher in die entferntesten
Sphären,
Und sähe Welten selbst, wovon die Räthsel
lehren,
Und sah im öden Raum, von Menschen abge-
wandt,
Die Werkstatt der Natur, der Sonnen Vater-
land;
So würde doch zu bald der Kenntniß Freude
fehlen,
Träf er nicht jemand an, ihm dieses zu er-
zählen. 28

Der langen Einsamkeit giebt alles Ueberdruß;
Doch wie verschönert sich Ilissens kleiner Fluß,
Des hohen Achorns Dach, des Achelous Quel-
le, 29

Der

28 V. CIGERONEM, in LAELIO, c. XXIII. 88.

29 SOCR. Hic vero limpidissimus fons sub platano
manat aqua frigidissima, quam pede tentare po-
tes: ut quidem Nymphis quibusdam & Acheloo
sacrum

Der Hauch der Sommerluft, und jede Ruhe-
 stelle,
 Wann dort ein Sokrates von unsrer Neigung
 Pflicht,
 Von Schönheit Lieb' und Reiz mit seinem Phä-
 drus spricht!

Unmenschlich ist der Trieb, von Menschen
 sich zu scheiden,
 Und Timons Bärenstand ist nimmer zu be-
 neiden.
 Kein Weiser haßt die Welt: auch sie versichert
 ihn,
 Uns werd in einem Freund ein heilger Schatz
 verliehn.
 Vergnügen und Verdruß darf man ihm frey be-
 kennen,
 Ihm frey den Gegenwurf geheimster Wünsche
 nennen,
 Und alle Fehler selbst mit Zuversicht gestehn;
 Denn ihm gebühret das Recht in unser Herz zu
 sehn.
 So Fröhlichkeit, als Gram, kann uns die Mus-
 gen nehen,

E 5

Sein

sacrum esse, ex his puppis & imagunculis conji-
 ciam. V. PLATONIS Opera, ex interpretat. JO.
 SERRANI, (edit. HENR. STEPH. 1578. fol.) in
 PHAEDRO, T. III. p. 220. CIC. de Oratore,
 L. I. 28. VAVASSOR de ludicra dictione, cap.
 III. pag. 52. 53-

Sein bloßer Anblick wirkt ein zärtliches Er-
gehen.

Ja! man verweine nur an eines Damons
Brust

Die Thränen herber Qual, die Zähne süßer
Lust. ³⁰

Ihm werde nichts verheelt: ³¹ er weiß die
Kunst zu schweigen.

O schwere Wissenschaft, wie vielen bist du
eigen?

Ein Kluger will daher, wie selbst ein Bischof
meynt, ³²

Nur Einen Beichtiger, nur Einen Herzensfreund.
Der

30 Est enim quædam etiam dolendi voluptas: præ-
fertim si in amici sinu desleas, apud quem lacry-
mis tuis vel laus sit parata, vel venia. PLINIUS
L. VIII. Ep. XVI.

31 Doch übereilt sich Montaigne, der so vollkommene
Freund seines ESTIENNE de la BOETIE, indem
er dieser Pflicht keine Gränzen sezet. Er schreibt,
in den Essais, L. I. c. XXVII. L'unique & prin-
cipale amitié descouit toutes autres obligations.
Le secret que j'ay juré ne deceller à un autre,
je le puis sans parjure commun quer à celui, qui
n'est pas autre, c'est moi, &c. und wird daher im
fünfzehnten Briefe der Lettres on several Subjects
by Sir THOMAS FITZOSBORNE: (Lond. 1748.)
unter die Enthusiasten in der Lehre von der Freundschaft
gestellt.

32 Flehier, im XXII Cap. seiner Reflexions sur les
différens Caracteres des Hommes, p. 178. 179.
Aber Saey behauptet, man könne mehr als Einen
wür-

Der ist es, der uns warnt, so oft wir
gleiten wollen,
Der uns die Wege zeigt, die wir betreten
sollen.
Er tadelt, wenn er muß: er lobt uns, wenn er
kann;
Doch nimmt sein Ausspruch nie den Ton der
Lehrer an.
Sein Beispiel, wie sein Rath, wird unsre Zu-
gend stützen,
Und sein gefestigter Muth wird unsern Namen
schützen.
Wer meinen Ruhm berupft, stiehlt zwar sich
selbst nicht reich:
Mich aber stiehlt er arm.³³ Den Freund rühret
das sogleich;
Sein früherer Widerspruch hemmt in den Sit-
tenrichtern
Der Jungen wilde Mut, und macht Pernel-
len³⁴ schüchtern.

E 6

Das

würdigen Freund haben, im *Traité de l'Amitié*,
L. I. p. 507-511. v. CIC. in *LAEL.* c. V.
20.

33 . . . He that filches from me my good name,
Robs me of that which not enriches him,
And makes me poor indeed.

Jago, im *Othello* des Shakespear.

34 Die bekannteste Pernelle ist die Mutter des Ergon
im *Ta. tüffe*.

Das süße Vorurtheil, das holder Umgang
 giebt,
 Macht, daß man nie zu sehr ³⁵ geprüfte Freun-
 de liebt.
 Ein Freund wird voller Glimpf des Freundes
 Fehler tragen,
 Nur Frost und Falschheit nicht, den Grund be-
 fugter Klagen:
 So wie mein Lipstorp ³⁶ mir, aus Güte, viel
 erlaubt;
 Doch nichts, das mir vielleicht Kraft und Ge-
 sundheit raubt.

Ein bessernder Bertweis sollt immer Dank er-
 werben.
 Mit unverdientem Ruhm mag uns ein Schmeich-
 ler färben:
 Der lobt an Lesbien die Demuth und die Treu,
 Und, vor dem Spiegeltisch, den Haß der Schmei-
 cheley;
 An Dichtern, ihre Furcht die Werkchen vorzu-
 lesen;
 An Pächtern, ihr Bemühen für das gemeine We-
 sen;

An

³⁵ S. den acht und zwanzigsten Brief des Plinius,
 im siebenten Buche.

³⁶ Der Herr D. Lipstorp, würdiger Physikus der
 Stadt Hamburg, dessen Herz, Wissenschaft und Er-
 fahrung niemand kennen kann, ohne sie hochzuachten.

* Er starb am ersten May im Jahre 1754.

An Buchrern, den Geschmack; an Stugern
Gründlichkeit;

An einem jungen Rath, die Staatserfahrenheit;
An Schwägern, den Verstand zu schweigen und
zu denken;

An Unerfättlichen, den Abscheu vor Geschenken;
Und darf er Großen sich und seine Schminke
weihn,

Sie werden Walsingham, sie werden Mornays
seyn.

Doch Läßt der Gleißner bald sein Hohngelächter
schallen,

Wenn sein Altar versinkt, und seine Bögen fallen.

Unwürdig unsrer Gunst, und des geringsten
Blicks,

Ist der gemeine Schwarm der Heuchler unsers
Glücks,

Der horcht, und, wenn er ja uns ernstlich klagen
höret,

Vielleicht die Achseln zuckt, gewiß den Rücken
kehret.

Allein, wie schätzbar ist ein Herz, das so geneigt,
Als es dem Jüngling ward, sich noch dem Greise
zeigt!

Es giebt uns in Gefahr, wann Feind' und Un-
glück toben,

Wo Furcht und Falschheit fliehn, die stärksten
Freundschaftsproben.

Wie schwingt die Liebe sich durch edlen Muth
 empor!
 Wie kommt ein edler Freund des Freundes Flehn
 zuvor!
 Zufrieden, kann er nur mit seinem Beystand eilen;
 Kaum tröstbar, muß er noch mit seinem Dienst
 verweilen:
 Wie zu der guten Zeit, als Monamotapa
 Ein Beyspiel solcher Art in zweenen Freunden
 sah.
 An Treu, und nicht an Kunst nach Hof- Art
 liebzukosen,
 Beschämt ein Schwarzer oft den zierlichsten Fran-
 zosen.
 Der eine Biedermann war mitten in der Nacht,
 Als alles lag und schlief, voll Unruh aufgewacht.
 Er lief zum andern hin, pocht' an, und lärmte',
 und weckte
 Den trägen Diener auf, der sich fast fühllos streckte.
 Der Hausherr sann bestürzt dem späten Zuspruch
 nach,
 Ergriff sein Schwert, sein Gold empfing den
 Freund und sprach:
 Du pflegst um diese Zeit die Gasse nicht zu lieben;
 Was hat dich immermehr so eilig hergetrieben?
 Vielleicht Verlust im Spiel? Sieh meine Börse
 hier!
 Giebts Handel? Laß uns gehn! Trau meinem
 Schwert und mir!

Doch

Doch willst du diese Nacht nicht ohne Kuß be-
schließen?

Gut! meine Sklavinn soll sie dir genug versüßen.
D nein, verfehlt sein Freund: o nein, du hast
geirrt.

Mich hat ein schwerer Traum erschreckt, und
ganz verwirrt:

Denn, ach! ich sahe dich in meinem ersten
Schlummer,

Und dein Gesicht verrieth mir einen seltnen Kum-
mer.

Gleich klopfte mir das Herz; da gieng ich, un-
gesäumt,

Zu sehen, was dir fehlt, und ob mir falsch ge-
träumt.³⁷

Mein Bruder, den ich stets mit neuer Freude
nenne,

An dem ich noch weit mehr, als Brudertreu, er-
kenne,

Ich eigne billig Dir der Freundschaft Abriß zu:
Wen lieb ich so, wie Dich? Wer liebt mich so,
wie Du?

Du bist, und dieses Lob wirst Du umsonst ver-
bitten,

Gerecht nach jeder Pflicht, und würdig deiner Sit-
ten.

Mein allertheuerster, mein angebohrner Freund,

Der

37 S. die 152ste Fabel des DE LA FONTAINE.

Der mit der Höfe Wig das beste Herz vereint:
 Es kann das reichste Glück mir nichts erwünsch-
 ters geben,
 Als Deine Zärtlichkeit, Dein Wohl, Dein langes
 Leben.

D nahet nicht einmal der holde Tag heran,
 Da ich Dich wiederseh'n und froh umarmen kann?

Der Gelehrte.

Beglückt ist der, zu dem sein Vater spricht:
 Sohn, sey gelehrt! und der den Vater höret,
 Und, nur auf Ruhm, auf Meisterschaft erpicht,
 Bald vieles lernt, und endlich alles lehret,
 Mit gleichem Muth gezahet und verneint,
 Beweisen darf: und zu beweisen scheint.

Sein Ernst verschmäht, was Höfen stets
 gefiel:

Den Ueberfluß geschmückter Freudenfeste,
 Die frühe Jagd, den späten Tanz, das Spiel,
 Das Nachtgepräng erleuchteter Paläste
 Der Masken Scherz, wo Mummeren und List
 Verliebte paart, Gepaarten günstig ist.

Ihn reizen nie der Waffen Glanz und
 Pracht,
 Der Edlen Muth, der Enkel tapfrer Ahnen,
 Des